

„Peaks of the Balkans“

- Mein persönlicher Kanun

Irgendwo in den dinarischen Alpen, im Grenzgebiet zwischen Montenegro, Kosovo und Albanien. Eine Landschaft, geprägt von beinahe unberührter Natur und ruralen Dörfern. Versteckte (oder auch weniger) Bunker, welche stets an das Gewicht der jüngeren Geschichte dieser Region erinnern, fallen ins Auge und mischen sich zu den minimalistischen Hirtenunterkünften oder den Willkommensbotschaften des ankommenden Tourismus, welcher sich in Form von sich im Bau befindenden luxuriöseren Chalets in manchen Tälern ankündigt. Doch abseits davon Berge, desolate Hirtenhütten, keine Geschäfte- wir wissen was uns erwartet, als wir im montenegrinischen Plav aufbrechen. Ein Abenteuer! Ein Abenteuer auf verschiedenen Ebenen: Die Herausforderungen, die zwei Wochen Wildnis mit sich bringen, die Herausforderungen der Gruppe und die Herausforderungen, die jeder mit sich trägt. Aufgeregte, erwartungsvolle, schüchterne Gesichter am Bozner Bahnhof, am Tag der Abfahrt. Die Zeit verstreicht im Nu: Atemberaubende Schlafplätze. Die Erinnerungen an das erwartungsvolle Leuchten in den Augen vor dem ersten fremdgekochten Gericht im Restaurant. Ein Hirte, der vielen die ersten Melkversuche ermöglicht. Ein weiterer, der uns über ein englisch-albanisch Wörterbuch gebeugt über die Wetter und Schlafbedingungen informiert. Das tägliche Aufziehen der Gewitterwolken. Und viele, sehr viele Mokkas, bis man sich wieder beim Wiedersehen in Bozen in die Arme fällt. Diesmal erschöpft, stinkend, aber auch mit einem Gefühl tiefer Zufriedenheit und Verbundenheit. Viele Erinnerungen birgt diese Zeit, an welche ich mit Dankbarkeit zurückblicke.

Eine Anregung hat sich jedoch besonders tief eingebohrt, und mäandert mir beim Schreiben dieser Zeilen durchs Gehirn- Es scheint mir die angemessenste Art, um meine Eindrücke zu Papier zu bringen: Im Laufe der Wanderung hat uns Tobi in das Wesen des albanischen „Kanun“ eingeführt. Es handelt sich hierbei um das alte „Gewohnheitsrecht“, welches seine Ursprünge schon im Mittelalter findet, in dieser Region jedoch noch bis heute vielerorts gebraucht wird. Nicht selten sorgt dies für manchen Zwist im Lebensalltag der BewohnerInnen, da viele der Werte aus dem Kanun mit dem modernen Recht (bzw. Strafrecht) nicht gut kompatibel sind. Der Kanun widerspiegelt einen Ehren- & Wertekodex, wie er auch viele weitere Regionen Europas prägte. Dies hat einige spannende Diskussionen ausgelöst und einen spannenden Austausch ermöglicht. Möge man davon halten, was man möchte – Der Kontrast zwischen lokaler, traditioneller Überlieferung und der voranschreitenden Modernisierung mit den damit einhergehenden Veränderungen in der Gesellschaft, stellten für mich ein starkes Bild da und ein wichtiges Bindeglied zu meiner Erfahrung der Reise. Auf unsere Weise befanden wir uns für eine begrenzte Zeit in einer eigenen Welt, durch welche wir uns in unserer eigenen Gesellschaft bewegten, mit unseren eigenen Gesetzen navigierten und somit unseren Alltag formten. Dafür war Verständnis, Vertrauen, Kompromissbereitschaft, Mut, füreinander Dasein, eine gewisse Selbstreflexion und manchmal ein wenig Selbstlosigkeit notwendig. Ich empfand die daraus resultierende Verbundenheit in der Gruppe beinahe greifbar, und empfinde Stolz und Zufriedenheit, wenn ich daran denke, wie viel wir in dieser Zeit erreicht haben und gewachsen sind.

Die Berührung zu unserem modernen Lebensalltag ist zwar nie ganz abhandengekommen, jedoch hat die Distanz dazu bestimmt auch vieles daraus in Perspektive gebracht und dazu beigetragen, die erfahrenen Geschehnisse zu vertiefen und neue Erkenntnisse mitzunehmen. Solche Erfahrungen finde ich für meinen Lebensalltag zutiefst bereichernd, auch lange Zeit über das Ende der Wanderung hinaus. Ich hoffe, es geht allen Beteiligten so.

Die Auseinandersetzung mit den Kanun wurde für mich zu einer Metapher unseres persönlichen Wertsystems- Ich denke, wir folgen alle irgendwo unserem eigenen Kanun, oder sind auf dem Weg, diesen zu erstellen. Auch in unserem Lebensalltag stoßen wir manchmal Widerwillen gegen die scheinbaren Zwänge der „gesellschaftlichen Wirklichkeit“. Wie gerne man manchmal lieber den eigenen Vorstellungen folgen würde, statt den Vorgaben der Gesellschaft zu folgen. Doch dieser Fluchtversuch ist zum Scheitern verurteilt, denn beides hat einen Platz in der Realität, der wir ins Auge blicken müssen. Am Ende des Tages sehe ich den Prozess darin, die Harmonie der beiden zu suchen, um uns zufrieden im Alltag weiterzuführen, mit dem Gespür und der Selbstsicherheit, nahe bei sich und Mitgestalter seines eigenen Weges zu sein.

Mit einigen Wochen Abstand blicke ich nun zurück auf diese Zeit, um manche Aspekte zu teilen, welche ich nach dieser Erfahrung in meinen persönlichen Kanun aufgenommen habe. Mit diesen Eindrücken schließe ich somit auch ab.

I) Kontrolle ohne Kontrolle

In einer Verantwortungsrolle, und nicht nur, gibt einem ein Kontrollgefühl schnell Sicherheit. Ohne Zweifel ist Kontrolle und Überblick auch ein wesentlicher Bestandteil unserer Rolle. Doch folgt man der Illusion, alle Geschehnisse kontrollieren zu wollen, wird man bei jedem Versuch kläglich scheitern. Diese Reise war das Sinnbild davon: Obgleich viel Planung ein Teil der Vorbereitung aber noch mehr des Alltags war, musste gefühlt jeder Plan über den Haufen geworfen werden, aufgrund jeweils neuer Unvorhergesehenheiten. Wir sind ans Ziel gekommen, wir haben aus der Reise mitgenommen, was wir uns erhofft haben, doch der Weg dahin erwies sich als ein ganz anderer. Doch dies soll uns nicht quälen: Wer sich eines Rahmens bedient, in welchen er sich trotz potenzieller Tücken oder spontanen Entfaltungen sicher fühlt, der kann die Kontrolle über einzelne Geschehnisse mit Gelassenheit und Sicherheit angehen. Soll heißen, seine Anspannungen zu lösen und ganz mit dem eigenen Herzen dabei sein, ohne unter dem Druck der Verantwortung zu leiden. Vertrauen auf Spontaneität ist wichtig, und diese ermöglicht man am besten, wenn man bei sich ist.

II) Übersicht bedarf Vertrauen und Menschenkenntnis, nicht blinder Kontrolle

III) Jeder entfaltet seine Ressourcen- ob bewusst oder unterbewusst bzw. willkürlich oder nicht. Je mehr wir diese sehen und wahrnehmen, desto erfüllter werden wir selbst und zur Gruppe beitragen.

IV) Weniger ist mehr (mal wieder)

V) Versuche die Natur zu verstehen und wertzuschätzen. Diese Naturverbundenheit kann uns viel lehren und öffnet uns.

VI) Kreise können sich als Spiralen entfalten – lass los
Lass den Sachen und Prozessen die Zeit, sich zu entfalten und abzuschließen., doch lass Sie
los bevor Sie sich zu einer Spirale der Komplexität entwickeln.